

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 23 (1933)
Heft: 24

Artikel: Bergbauernkinder
Autor: Stricker, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-643374>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

liche Kinder, dessen Präsident der bekannte Vorkämpfer für eine Tessinische Hochschule, Prof. A. Bellini in Locarno ist, das Kinderheim „Roseto“ (Rosengarten) in Airolo eröffnet. In diesem Heime finden Kinder jeden Standes und jeder Konfession, welche in ihrer körperlichen Entwicklung zurückgeblieben sind, aber keine Kranken, unter treuer Fürsorge und gewissenhafter Wartung gegen die mäßige Entschädigung von Fr. 3.— pro Tag liebevolle Aufnahme. Für Kinder bedürftiger Eltern bezahlt oft die Schweizerische Gesellschaft „Pro Juventute“ und eventuell auch die betreffende Gemeindebehörde einen gewissen Teil.

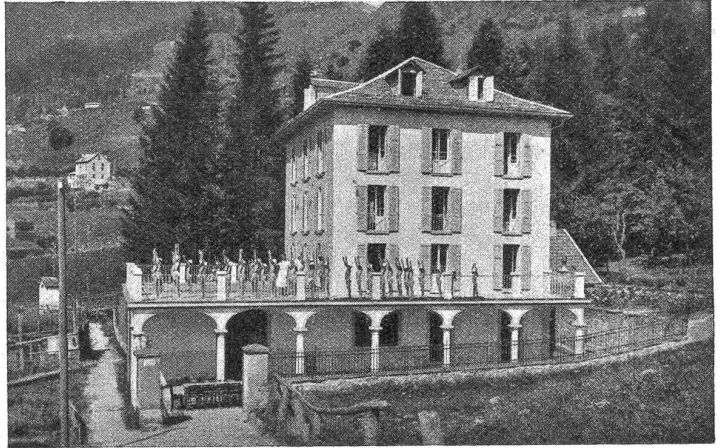
Das heimelige, durch Tannen und Lärchen vom Winde geschützte Gebäude, mit einem Rosen- und einem Gemüsegarten, bietet im Sommer 45, im Winter 30 Kindern Raum für einen in körperlicher und geistiger Beziehung kräftigenden und fördernden Aufenthalt.

Eine diplomierte Lehrerin als Vorsteherin und eine diplomierte Krankenschwester zur täglichen Kontrolle des Gesundheitszustandes der Kinder, eine gute Köchin und ein Mädchen für Alles bilden das Anstaltspersonal. Die ärztliche Oberaufsicht führt der Gemeindearzt Dr. Bonetti.

Luftige Schlafräume mit elektrischer und Zentralheizung bieten Gewähr für gesunden, erquickenden Schlaf und Waschgelegenheiten in jeder Etage, Badezimmer und Douchen sporen zu körperlicher Reinhaltung an. Der Schulunterricht wird im Sommer bei schönem Wetter aus dem Saal ins Freie, in den Wald verlegt, zu welchem Zwecke die Schulbänke aus einzelnen Büttchen bestehen, welche von jedem Kinde bequem auf dem Rücken getragen werden können, wie Tornister.

Die Ausbildung der Kinder erfolgt je nach Notwendigkeit, in allen drei Landessprachen. Eine riesige Terrasse erlaubt es, die Kinder täglich Licht-, Luft- und Sonnenbäder genießen zu lassen. Während im Sommer Spaziergänge in die nähere Umgebung von Airolo den Kindern große Freude bereiten, genießen sie im Winter begeistert die sich bietende Gelegenheit zum Schlitteln und Skifahren. Bei schönem Wetter ein geräumiger Hof, bei Regenwetter eine gedeckte Halle ermöglichen es, die Mahlzeiten in frischer, freier Luft einzunehmen. Seit November 1931 sind dem Heime über 65 Kinder anvertraut worden. Unter diesen ist während kürzeren oder längeren Aufenthaltes noch kein Krankheitsfall aufgetreten, sondern alle durften gekräftigt und munter ihren Eltern zurückgegeben werden.

Da die Baukosten noch nicht völlig bezahlt sind, gestattet sich die Aufsichtskommission, an alle verehrten Leser die Bitte zu richten, dieses der Wohltätigkeit dienende, den Klassenunterschied ausgleichende Werk nach Möglichkeit mit



Das Kinderheim „Roseto“ in Airolo.

Adresse zu richten: Ospizio bambini gracili „Roseto“ in Airolo. Postfach XI/1576 Bellinzona.

Bergbauernkinder.

Von Hans Stricker.

„Lachende Augen und rote Wangen, sprühend von Lebensfreude und Uebermut“, — so habe ich mir meine Bergbauernkinder vorgestellt, als ich vor fünf Jahren die kleine Schar auf 1000 Meter Höhe übernahm. Aber das waren keine Kinder, die ich da oben antraf, das waren ja Greise! In der Pause spielten sie Völkerball mit toternsten Gesichtern; mit schweren Füßen und hängenden Schultern, in stiller Ergebung, so machten sie im Turnen die Laufübungen. Um die Kostüme für das Weihnachtsspiel zu erhalten, mußte ich jeden fragen: „Hast du das, kannst du dieses bringen?“ Und die stereotype Antwort kam: „Ich weiß es nicht, ob wir so etwas haben!“ So ohne Initiative, still, mit verschränkten Armen saßen sie in ihren Bänken und warteten — warteten auf Arbeit, die ich ihnen zuweisen sollte. Ich brachte die neuesten Nummern der Illustrierten in die Schule, keiner blätterte darin. Ich hing, gut sichtbar, eine Einladung für das traditionelle Jugendskirennen an die Wandtafel, keiner fühlte sich gedrängt, zu lesen, was denn dort stand. Ich baute kunstvolle arbeitsdidaktische Gebäude auf; die Kinder blieben kalt. Mit sehnsüchtigen Blicken



Ein Schlafräum des Kinderheims „Roseto“ in Airolo.



Das Kinderheim „Roseto“ in Airolo. Unterricht im Freien.

einer Spende zu unterstützen. Sendungen an Geld, Obst, Kartoffeln und anderen Wintergemüsen werden dankbar und mit einem „Bergelt's Gott“ angenommen und sind an die

schaute ich ins Tal hinab, wo meine Kollegen jammerten, sie wüßten oft nicht, wie sie ihrer wilden Schar Herr werden könnten. Vier Jahre quälte ich mich ab, bis sich in mir

die inner: Wandlung zu einer positiven Einstellung vollzog. Heute liebe ich meine Bergkinder gerade wegen ihres Seins!

Negatives:

1. Das Bildungsinteresse, die Aktionsbereitschaft scheint bei den Bergkindern gering zu sein. Vor Neuem kriegen sie jeweils so etwas wie Angst. Von sich aus unternehmen sie nichts.

2. Bergkinder sind Individualisten. Zu einer Gemeinschaft, die nur auf dem gesellschaftlichen Zueinander ruht, sind sie unfähig. Ich beobachtete schon, wie sie in Abständen von 20, 30 Meter den dreiviertelstündigen Weg zur Kinderlehre gingen, ohne daß es ihnen eingefallen wäre, aufeinander zu warten.

3. Bergkinder im schulpflichtigen Alter sind keine Kinder mehr. Nur selten und dann meist zufällig, finden sie sich an Sonntagen zu Spielsituationen zusammen. Spiel ist für sie so etwas wie Arbeit, nicht Funktionslust, nicht Selbstzweck. — Auf einen Eindruck reagieren sie nur schwach und nur auf Anstoß mit einem Ausdruck — — Wenn sie sich unterhalten, reden sie vom Heuen und Holzen, vom Füttern und Melken — — Sie verstehen es nicht, einen Spaß, einen Witz ungezwungen zu erzählen.

4. Der Lehrer quält sich ab, möglichst zeitgemäß zu unterrichten. Bergkinder sind aber, wenigstens in den ersten Jahren, für den status quo! Diese Spannung zwischen Lehrer und Schüler wird oft unerträglich. Dem Lehrer kommt es vor, als hätte man ihn in einen Hafen voll Latwerge getunkt, aus dem er sich herausarbeiten muß. Der Schüler aber trotzt mit demütig gesenkten Schultern: „Ach, laß uns doch; was störst du uns? Du gehörst nicht zu uns!“

Positives:

1. Bergkinder stellen sich zur Schularbeit als Pflicht durchaus positiv ein. Sie tragen typische „Arbeitshaltung“ (E. Köhler) zur Schau.

2. Bergkinder haben einen Radio weder gesehen noch gehört, aber das Glitzern der Schneekristalle, ein flüchtendes Reh macht sie still und weckt ein Leuchten in ihren Augen. Sie wissen wenig, das Wenige aber recht, sowohl nach der logischen als nach der erlebnismäßigen Seite.

3. Bergkinder hängen sich dem Lehrer nicht an den Arm. Sie zucken vor jeder Berührung zurück, aber sie stehen schen vor der Schulküre, um ihm mit dem Besen den Schnee von den Schuhen zu wischen. Wenn sie vertrauen, so vertrauen sie viel tiefer und gläubiger als dies Stadtkinder je fähig wären.

Meine Folgerungen:

Vier Jahre ging es, bis ich mich positiv zu den Milieuverhältnissen und den Charaktereigenschaften meiner Bergkinder einstellte. In diesem fünften Jahr habe ich mit Hilfe richtiger Beobachtung mehr gelernt als vorher alle vier Jahre zusammen mit all ihrer Arbeitsdidaktik. Intuitiv dachte ich mir: Milieu-Einwirkungen kannst du nicht ausschalten, aber ein's wäre vielleicht möglich: Suche nach dem Rinde in ihnen, das durch die starke Einspannung in den häuerlichen Wirtschaftsprozeß verloren zu gehen droht! Stärke ihre Rindlichkeit, indem du durch erziehliche Maßnahmen deren Existenz in der Schule wenigstens ermöglicht! Gib den Schülern volle Aktionsfreiheit, ohne daß es ihnen bewußt wird!

Ich tat es. Ich habe das Rinde in ihnen entdeckt. Besucher rühmen immer, wie fröhlich und selbstverständlich sich die Schüler bewegen; den Weg glaube ich gefunden zu haben, das Ziel ist noch weit! —

Ueber allem Spontanitätssimmel steht auch heute noch die Grundlage aller Methodik: die verstehende Beobachtung des Kindes durch den Erzieher. Und die Schulreform ist tot, wenn sie je wieder eine Methode reiten will (und sei sie noch so zeitgemäß) — und dafür dem Rinde in seiner Totalität das Genick bricht!

„Schweiz. Erziehungs-Rundschau“.

Strafanstalt Witzwil.

Der Verwaltungsbericht der Strafanstalt Witzwil pro 1932 zuhanden der Behörden ist erschienen. Derselbe dürfte auch weitere Kreise interessieren. Ein Haushalt mit im Durchschnitt 422 Gefangenen und einem Personal von 70 Personen erfordert eine Umsicht und Führung von ungewöhnlich großem Ausmaß zu einem reibungslosen Betriebe.

Obwohl die Arbeit der Gefangenen der Witzwil Domäne bei 2260 Zucharten Kulturland naturgemäß in der Hauptsache auf Landwirtschaft eingestellt sein muß, so entfallen von den 124,944 Arbeitstagen doch nur ca. $\frac{2}{3}$ auf den Landwirtschaftsbetrieb, $\frac{1}{3}$ absolvieren alle möglichen Berufsarten und der Hausdienst, wodurch der Gesamtbetrieb ergänzt wird. Es ist somit vorgesorgt, daß der Eingewiesene nicht zwangsläufig Landarbeiter werden muß. Es sind für ihn noch andere Beschäftigungsmöglichkeiten gegeben. Waren in früheren Zeiten Freiheitsberaubung und Sühne hinter Schloß und Riegel, hinter Kerkermauern, das oberste Prinzip des Strafvollzuges, so ist es heute die Arbeitstherapie, die dem Strafgefangenen bei weitgehender Freiheit Beschäftigung zuweist und ihm zum Bewußtsein bringt, daß er nicht in tödlicher Langweile, sondern bei nützlicher Arbeit die ihm zugemessene Enthaltung zu verbringen hat. Dadurch ist der Rückkehr ins öffentliche Leben, zur menschlichen Gesellschaft, vorgebaut. Daß trotzdem von den im Berichtsjahr in Witzwil untergebrachten Sträflingen die Zahl der Rückfälligen mehr als 50 Prozent ausmacht, dürfte neuerdings bestätigen, daß — abgesehen von den Begleitererscheinungen der Wirtschaftskrise — eine zu kurz bemessene Strafdauer nicht genügt, den Delinquenten zur Selbstbesserung, zur Rückkehr zu einem rechtschaffenen Lebenswandel zu führen, daß somit das erzieherische Moment, auf das man doch heute beim Strafvollzug abstellt, bei zu kurz bemessener Strafdauer sich nur beschränkt auswirken kann. Immerhin ist auf die Tatsache hinzuweisen, daß wohl den meisten Sträflingen die Wohltat eines Ferienaufenthaltes in Witzwil bei völliger Abstinenz, geregelter Arbeit, Ruhe und Ordnung zugute kommt, daß sie gesund und gekräftigt der Freiheit wieder gegeben werden.

Daß in Witzwil nach des Tages Arbeit seinen Inzassen durch Darbietungen mannigfacher Art auch für Herz und Gemüt viel geboten wird, ersieht man aus dem Bericht, wie auch aus dem regelmäßig erscheinenden „Monatsblatt für alle Bewohner und Freunde Witzwils“.

Der Landwirtschaft mit ihrem vielseitigen, großzügigen Betrieb ist im Jahresbericht ein interessantes Kapitel gewidmet. Ueber sämtliche Kulturen, über Sortenauswahl, Wachstum, Ernte und Ertrag, sowie über die Viehhaltung wird kurz berichtet und für Außenstehende manch wertvolle Anregung gemacht. So wird namentlich der Sortenauswahl weitgehende Aufmerksamkeit geschenkt, und die auf dem großen Moos seit Jahrzehnten gemachten Erfahrungen finden hier ihre Auswirkung. Der Witzwiler Roggen hat als Saatgut in der ganzen Schweiz Beachtung und weite Verbreitung gefunden. Nicht weniger als 44,800 Kilogramm Winterroggen wurden als Saatgut abgegeben und dem Bund 220 Tonnen Roggen als Brotfrucht abgeliefert. Ueberdies kamen im Haushalt 122,000 Kilogramm Brotgetreide zur Verwendung. Andere landwirtschaftliche Produkte brachten einen Erlös von Fr. 660,698, der Viehstand Fr. 206,852 und die verkaufte Milch Fr. 60,747. Daß der Preisabbau sich hier nicht in dem Maße fühlbar macht wie anderswo, ist dem Umstand zuzuschreiben, daß ein großer Teil der Erzeugnisse im eigenen Haushalt verwertet wird und die Erträgnisse der Witzwiler Domäne von Jahr zu Jahr gesteigert werden. Immerhin hat Witzwil dem Produktionsüberfluß aus der Viehhaltung auch Rechnung getragen,